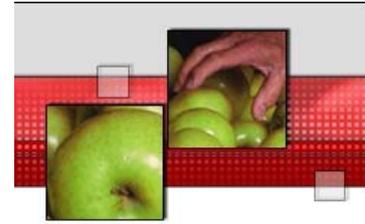


Bilder-Tagebuch - B/3/2008



- Startseite
- 1 Armut - Minderheiten Buch
- 2 Philosophie - Humanismus
- 3 Karl Cervik - Biographie
- 4 Weltansch, Religionen - C
- 5 Kriminologie - Justiz - Chr
- 6 Österreichische Geschich
- 7 Österreichische Literatur
- 8 Texte osterreichischer Au
- 9 Sachverzeichnis Österreic
- 10 Personenverzeichnis Öst
- 11 Deutsche Literatur
- 12 Internationale Literatur II
- 13 Leserbriefe/Kommentare
- 14 Östereich aktuell
- 15 Aktuelles aus aller Welt
- 16 Manuskripte
- 17 Zeitschriftenverzeichnis
- 18 Justizvollzug II/1
- 19 Traditionen
- 20 Heimerziehung / Kinder
- 21 Psychiatrie/Schizoprenie
- 22 Bergbau
- 23 Umweltschutz
- 24 Kunst
- 25 Städte und Länder - Israe
- 26 Allgemeine Chronik - HP
- 27 Schweiz
- 28 Europäische Union
- 29 Weltprobleme - UNO
- 30 Kindergärten/Kinderjahre
- 31 Bildung/Schule/Literatur
- 32 Sachverzeichnis Nr. II/ 1
- 33 Personenverzeichnis II/1
- 34 Humanistische Union e.
- 35 Bildungswerk der HU NR
- 36 Buchchronik ab 1840
- 37 Förderkreis der Gemeins
- 38 Gästebuch
- 39 Deutsche Geschichte
- 40 Konfliktherd Nah-Ost
- 41 Armut - Chronik II //I
- 42 Deutsche Bundesbahn II
- 43 Gedichte
- 44 Blog



Stand: 09.März 2010

Heimerziehung

Kriegskinder

Strukturseite 20

Chronik

Kindermord auf Jersey

22.02.2008

- Jersey: Kinder im Heim fast täglich vergewaltigt - 29.02.2008 | 16:16 Uhr (DiePresse.com)

Ältere Zöglinge wurden angestachelt, Jüngere zu vergewaltigen. Die "Bestie von Jersey", ein pädophiler Serientäter, kam als Weihnachtsmann ins Kinderheim. Im zugemauerten Keller vermutet die Polizei ein Massengrab.

Große Wellen schlägt der Fund einer verwesenen Kinderleiche in dem ehemaligen Kinderheim Haut de la Garenne auf der britischen Kanalinsel Jersey. Nun wurden weitere Gebeine gefunden. Vermutlich handelt es sich dabei um den Knochen eines Kindes. Währenddessen berichten immer mehr Zeugen über brutalen sexuellen Missbrauch von Mädchen und Buben. Die Details werden dabei immer grausamer. Folter und Vergewaltigungen waren nichts Außergewöhnliches. Teilweise wurden Kinder als vermisst gemeldet und tauchten nie wieder auf. Damals hieß es, sie seien wieder nach Hause gegangen, so "Spiegel online".

Schwächste Kinder wurden vergewaltigt

Zeuge der Gräueltaten war auch der heute 59-jährige Peter Hannford. Ältere Kinder wurden von Heimmitarbeitern aufgestachelt, jüngere anzugreifen und zu vergewaltigen, berichtet er. Als Heimkind mit zwölf Jahren sei er damals fast jede Nacht Opfer solcher Gewalttaten geworden.

Auch andere Zöglinge aus Haut de la Garenne brachen jetzt ihr Schweigen. Sie erzählen davon, wie sich Angestellte betranken und systematisch die schwächsten Kinder für sexuellen Missbrauch auswählten. "Vergewaltigungen von Mädchen und Buben in allen Altersgruppen waren an der Tagesordnung", erzählt eine ehemalige Heimbewohnerin. "Grausam, sadistisch und einfach die Hölle"

Viele der Opfer schildern unter Tränen ihre Erlebnisse "Es war grausam, sadistisch und einfach die Hölle", erzählt die 49-jährige Pamela. Weil sie zu den Schwächsten gehörte, musste sie ständige Vergewaltigungen über sich ergehen lassen, sagt die zweifache Mutter. Eine weitere Frau berichtet, wie die Angestellten mit ihnen "Flipperball" spielten: Dabei wurden die Kinder so herumgewirbelt, dass sie gegen Möbel und Wände prallten. Bei Fehlverhalten wurden die Zöglinge grausam bestraft. Die Mädchen und Buben wurden in eine drei mal vier Meter große Zelle gesperrt. Dort wurden sie gefoltert und oft zugleich sexuell missbraucht. Wenn die ganze Wahrheit ans Licht kommt, könnte das Königreich mit dem weitaus schlimmsten Missbrauchsskandal auf britischem Boden konfrontiert werden, schreibt die "Daily Mail".

Die Opfer kommen nicht nur aus Großbritannien, auch aus Deutschland, Australien und Thailand meldeten sich ehemalige Heimbewohner. Einige Kinder hielten den ständigen Missbrauch nicht aus. Der damals 14-jährige Micheal Collins floh aus Haut de la Garenne. Kurz darauf wurde er erhängt an einem Baum gefunden, erzählt sein ehemaliger Heimkollege.

"Bestie von Jersey" als Weihnachtsmann

Die Kinder mussten aber noch ganz andere Grausamkeiten über sich ergehen lassen. Er war ein Pädophiler, der ganz Jersey in Panik versetzte: Edward Paisnel, die "Bestie von Jersey", überfiel und vergewaltigte Frauen und Kinder auf brutalste Weise. Auch in Haut de la Garenne dürfte er bekannt gewesen sein. Als Weihnachtsmann verkleidet hat er das Heim besucht, die Kinder mussten ihn "Onkel Ted" nennen. Später wurde er wegen Körperverletzung und Vergewaltigung zu 30 Jahren Haft verurteilt, 1994 starb er. Von den Besuchen im Kinderheim hatte Paisnels Ehefrau schon 1972 in einem Buch berichtet.

Rund 200 mutmaßliche Opfer und Zeugen von Vergewaltigungen haben sich bisher bei der Polizei gemeldet. Bis an den Beginn der 60er Jahre reichen die Missbrauchsvorwürfe zurück, so die Polizei. Diese rechnet mit einem Massengrab in dem zugemauerten Keller des ehemaligen Kinderheims. Möbel und Wände prallten. Bei Fehlverhalten wurden die Zöglinge grausam bestraft. Die Mädchen und Buben wurden in eine drei mal vier Meter große Zelle gesperrt. Dort wurden sie gefoltert und oft zugleich sexuell missbraucht. Wenn die ganze Wahrheit ans Licht kommt, könnte das Königreich mit dem weitaus schlimmsten Missbrauchsskandal auf britischem Boden konfrontiert werden, schreibt die "Daily Mail".

Die Opfer kommen nicht nur aus Großbritannien, auch aus Deutschland, Australien und Thailand meldeten sich ehemalige Heimbewohner. Einige Kinder hielten den ständigen Missbrauch nicht aus. Der damals 14-jährige Micheal Collins floh aus Haut de la Garenne. Kurz darauf wurde er erhängt an einem Baum gefunden, erzählt sein ehemaliger Heimkollege. "Bestie von Jersey" als Weihnachtsmann

Die Kinder mussten aber noch ganz andere Grausamkeiten über sich ergehen lassen. Er war ein Pädophiler, der ganz Jersey in Panik versetzte: Edward Paisnel, die "Bestie von Jersey", überfiel und vergewaltigte Frauen und Kinder auf brutalste Weise. Auch in Haut de la Garenne dürfte er bekannt gewesen sein. Als Weihnachtsmann verkleidet hat er das Heim besucht, die Kinder mussten ihn "Onkel Ted" nennen. Später wurde er wegen Körperverletzung und Vergewaltigung zu 30 Jahren Haft verurteilt, 1994 starb er. Von den Besuchen im Kinderheim hatte Paisnels Ehefrau schon 1972 in einem Buch berichtet.

Rund 200 mutmaßliche Opfer und Zeugen von Vergewaltigungen haben sich bisher bei der Polizei gemeldet. Bis an den Beginn der 60er Jahre reichen die Missbrauchsvorwürfe zurück, so die Polizei. Diese rechnet mit einem Massengrab in dem zugemauerten Keller des ehemaligen Kinderheims.

Hinter einer Betonwand entdeckte die Polizei nicht die verwesene Kinderleiche. In dem zugemauerten, fensterlosen Raum fand die Polizei auch Folterwerkzeuge. Die Kammer war auf den Plänen des Heims nicht eingezeichnet, viele der ehemaligen Bewohner können sich jedoch daran erinnern. Zur Strafe wurden sie alleine in den stockdunklen Raum eingesperrt. Im Keller seien außerdem die Schreie missbrauchter Kinder zu hören gewesen, berichten Zeugen.

Leichenspürhunde schlugen erneut an

Speziell ausgebildete Spürhunde haben erneut angeschlagen. Auch in einem zweiten Keller zeigten die Tiere Reaktionen, wie bei dem ersten Leichenfund. "Wir müssen damit rechnen, weitere sterbliche Überreste mutmaßlicher Opfer von Kindesmissbrauch zu entdecken", so Lenny Harper, stellvertretender Polizeichef von Jersey. Bevor die Suche nach weiteren Leichen fortgesetzt wird, muss die Statik des Gebäudes überprüft werden. Erst kürzlich musste die Suche wegen Einsturzgefahr unterbrochen werden.

Inzwischen meldete sich auch der Ministerpräsident der Kanalinsel, Frank Walker, zu Wort: "In Jersey gibt es kein Versteck für Kinderschänder oder jemanden, der in irgendeiner Weise damit zu tun hat." Konter kommt von Senator Stuart Syvret. Er spricht von Verschleierung bis in höchste Kreise. "Vermutlich hat jemand gedacht, dass der Umbau des Gebäudes in eine Jugendherberge eine gute Gelegenheit sei, die Knochen für immer verschwinden zu lassen", erzählte er laut "Guardian".

Missbrauchsvorwürfe in weiteren Heimen

Nachdem nun die Missbrauchsserie in Haut de la Garenne aufgefliegen ist, melden sich auch Opfer aus anderen Heimen. So berichtet eine 38-jährige Frau von sadistischen Quälereien in "Les Chennes", einer weiteren Einrichtung in Jersey. Auch die Polizei im südenglischen Hampshire erhielt neue Hinweise auf sexuelle Gewalttaten. Diese sollen sich in einem Heim in der Hafenstadt Portsmouth ereignet haben. Ermittlungen in diesem Fall wurden vor Jahren eingestellt, nachdem alle beschuldigten Angestellten gestorben waren.

(Ag./Red.)

29.02.2008

- Jersey: Kinder im Heim fast täglich vergewaltigt - DiePresse.com

06.04.2008

- Texas: Sekte hielt 137 Mädchen gefangen - DiePresse.com

26.08.2008

- Spiegel-TV? Bericht über die Insel Jersey und den Knochenfunden im ehemaligen Heim.





00.07.2008"HORRORHAUS VON JERSEY" Polizei entdeckt fünf verstümmelte Kinderleichen

Britische Medien nennen es "das Horrorhaus von Jersey": In dem ehemaligen Erziehungsheim sollen Hunderte Mädchen und Jungen missbraucht worden sein. Jetzt fand die Polizei dort die Überreste von fünf Kindern - alle verstümmelt, verbrannt, mit Narben übersät.

London - Bei ihrer Arbeit in dem 1986 stillgelegten Gebäudekomplex auf der britischen Kanalinsel Jersey fördern die Ermittler Entsetzliches zu Tage: Sie fanden Milchzähne, Knochen eines Kinderbeins, eines Ohrs.

Jetzt machten die Forensiker einen Fund, der am deutlichsten belegt, dass im Erziehungsheim "Haute de la Garenne" Furchtbares geschehen sein muss: Sie entdeckten die Überreste von fünf Kindern - alle verstümmelt, verbrannt, von Narben übersät. Die Mädchen und Jungen waren zwischen vier und elf Jahre alt. KINDESMISSBRAUCH: DAS HORRORHEIM VON JERSEY

Fotostrecke starten: Klicken Sie auf ein Bild (7 Bilder)
Es werde sich schwierig gestalten, die Knochen und Zähne zu datieren, sagte Vize-Polizeichef Lenny Harper der BBC. Doch ohne genauere Eingrenzung des Tatzeitraumes lasse sich auch keine Mordanklage erheben: "Am Ende könnten einfach nicht genug Beweise vorhanden sein, um eine Mordanklage zu stützen", sagte Harper.

"Haute de la Garenne" steht im Mittelpunkt eines der größten Fälle von Kindesmissbrauch in Großbritannien: Bislang haben sich mehr als hundert frühere Bewohner gemeldet und von Misshandlungen und Missbrauch berichtet. In vier Kellerräumen des Gebäudes, die von ehemaligen Heimbewohnern als "Strafkammern" bezeichnet wurden, fand die Polizei ein blutiges Bad, Fesseln und 26 Kinderzähne. Drei Männer wurden wegen sexuellen Missbrauchs zwischen 1969 und 1980 angeklagt. MEHR ÜBER...

Das 1867 eröffnete Kinderheim auf der zwischen Frankreich und Großbritannien liegenden Kanalinsel wurde geschlossen, das Gebäude anschließend renoviert. Es wurde 2004 als Jugendherberge wiedereröffnet.

pad/AP/AFP

Chronik

26.03.1959

- Die Reiselust der Kinder - Wochenend Nr. ... S. 2

17.05.1961

- Nach hartem Meinungskampf: Öffentliche Fürsorge neu durch ein Gesetz geregelt
Das Parlament Nr. 20/1961

06.09.1968

- Und immer wieder Kinder - Im Essener Asozialenviertel - FAZ

00.00.1900?

- Arbeitstagung der Landesjugendämter - Titelblatt

02.08.1975

- Nur weg vom Heim - 100 000 Jugendliche in öffentlicher Erziehung - Die minderjährige Minderheit - WAZ Essen

04.09.1976

- Prof. Dr. Kurt Eberhard/Klaus Neumann: Heimerziehung und Kriminalität
Vortrag in der VHS Essen - OV Essen der HU

03.05.2008

- Österreich: Das "Land der Verliese" - diepresse.com

01.01.1991

- Jugendheime werden modernisiert - LVR report

Vermisste Michelle aus Leipzig - Passant entdeckt Kinderleiche
(Gehört zum Thema Kinder)

Erschienen am 21. August 2008

Seit Montag verschwunden: Die achtjährige Michelle aus Leipzig (Foto: ddp) **Die Suche nach der seit Montag vermissten Michelle aus Leipzig ist trotz eines Großaufgebots der Polizei in den vergangenen Tagen noch immer erfolglos. Nun entdeckte ein Passant im Südosten der Stadt eine Kinderleiche. Es müsse nun geprüft werden, ob es sich um Michelle handelt, sagte eine Polizeisprecherin am Donnerstag.**

Ein Hinweis aus der Bevölkerung, der um 12.30 Uhr bei der Polizei einging, führte zu dem Fund in einem kleinen Teich in der Nähe des Wohnortes und der Schule von Michelle. Großaufgebot der Polizei sucht Mädchen

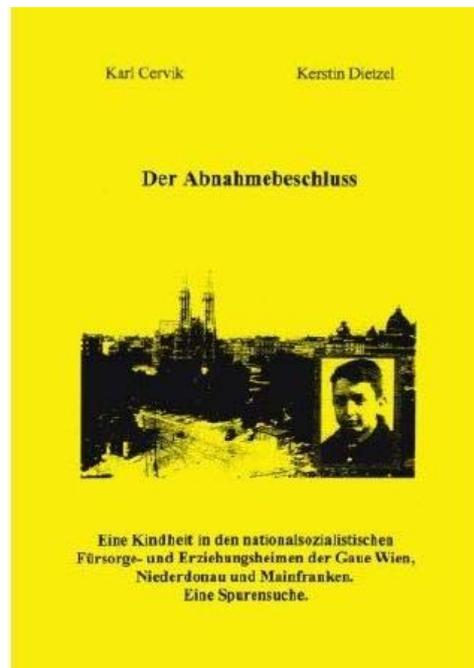
Mit rund 150 Einsatzkräften, Hunden, Reiterstaffeln und Hubschraubern war die Suche am Donnerstag fortgesetzt worden. Im Zuge der Ermittlungen werden auch die Sexualstrafäter-Dateien der Polizei ausgewertet. Zuletzt konzentrierten sich die Einsatzkräfte auf die Durchsuchung leerstehender Gebäude. Zahlreiche Tipps und Beobachtungen aus der Bevölkerung waren in den vergangenen Tagen bei der Polizei eingegangen. Gefundene Kleidungsstücke nicht von Michelle

Die Polizei bestätigte Medienberichte, wonach am Mittwoch mehrere Bürger Kleidungsstücke gefunden haben, die denen von Michelle ähnelten. Allerdings habe weder ein gefundener weißer Turnschuh noch eine in einem Abrisshaus entdeckte pinkfarbene Jacke dem Mädchen gehört, sagte ein Sprecher. Auf dem Heimweg verschwunden

Das Mädchen mit blondem Pagenschnitt und rosafarbener Jacke hatte sich am Montagnachmittag nach der Ferienbetreuung in seiner Grundschule von einer Freundin verabschiedet und war danach nicht nach Hause gekommen.

Karl Cervik

Kerstin Dietzel



Votivkirche im 9. Bezirk Alsergrund in Wien 1940

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt ISBN
1. Auflage Juli 2006

Danksagung

Für Korrekturen danke ich herzlich Frau Rita Bentlage-Peters, Dr. Norbert Reichling, Eva Cervik, Tina Sanoll, Monika Steinkogler und Dil.-Ing. Claudius Caravias

Die Druckkosten wurden freundlicherweise von der Friedrich-Ebert-Stiftung übernommen.

Vorwort und Rezensionen von Dr. Kerstin Dietzel und Rosemarie Schulak

Dr. Kerstin Dietzel

Die Biographien der zwischen 1930 und 1945 Geborenen ähneln sich. Ihre Kindheit ist geprägt von den Kriegserlebnissen. Ständige Lebens- und Existenzängste, hervorgerufen durch den Bombenkrieg, Flucht und Vertreibung, der Verlust von Angehörigen sowie Hunger- und Mangelzeiten, sind kollektive Erfahrungen, die der Kindheit dieser Generation immanent sind. Das von Hitler propagierte "Dritte Reich" mit seinen menschenverachtenden "Errungenschaften" sowie die Folgen des Krieges wirken leidvoll bis in die heutige Zeit, vor allem im Bewusstsein derer, diese furchtbaren Jahre als Kinder erlebten.

Die Kinder- und Cervik, geborener Wiener, erlebte eben diese Zeit als Kind. Er ist ein Kriegskind. Die Weichen seines Lebens wurden bereits in der Kindheit gestellt. Zunächst stellte man ihn auf das Abstellgleis, denn als Kind geriet er unverschuldet in die Fänge der NS-Fürsorgepolitik. Nach der Annektierung Österreichs "Heim ins Reich", und nach den anfänglichen Freuden darüber, erfuhr er als Sohn einer kinderreichen Familie eine Ausgrenzung aus der Gesellschaft, die ihn aufgrund dieser gesellschaftlichen Stellung nachhaltig prägen sollte. Die Bezeichnung "Außenseiter" bezieht sich nicht auf die Person Karl Cerviks, sondern auf die durch den NS-Staat bewusst betriebene Selektion von Menschen in gesellschaftsfähige und nicht gesellschaftsfähige Mitglieder der Gesellschaft. Die Kinder- und Jugendfürsorge hatte ihre Vorläufer bereits am Ende des 19. Jahrhunderts. Infolge der Industrialisierung in den Großstädten gründeten sich mehrere regional ansässige Vereine, die ihre Tätigkeit unter der Prämisse des Schutzes der Kinder stellte. Das Ziel der Jugendfürsorge bestand darin, dass man "schwächlichen, kränklichen, bedürftigen Kindern emporhilft, schwachbefähigte Kinder nach Möglichkeit ausbildet, sittlich verwahrloste und gefährdete Kinder und die Berufswahl junger Leute günstig beeinflussen will" (Brunn 1991, S. 9).

Das deklarierte Motto der Jugendfürsorge wurde unter der Bezeichnung "Jugendwohl ist Staatswohl, ist Gesamtwohl" als Volksgesundheit im ureigensten Sinn definiert, indem erstmals Rechte für Kinder, egal welcher sozialen Herkunft, auf ein Leben in Gesundheit und Freiheit festgeschrieben worden sind (Verein Kinderschutz Magdeburg, Jahresbericht 1911). Die Nationalsozialisten machten sich diese Vereine und ihre Errungenschaften zu nutze. Sie bereicherten sich systematisch an den Vermögen der Fürsorge-Organisationen und schalteten sie nach 1933 in der NSV gleich. Die Kinder- und Jugendfürsorge erhielt eine neue, nationalsozialistisch geprägte Bedeutung. Im Zentrum der Bestrebungen stand nicht mehr das Individuum, das benachteiligte Kind, sondern "die Sicherung und Stärkung der Volkskraft" (Schleicher 1939, S. 34) nach erbbiologischen und rassenhygienischen Grundsätzen. Innerhalb der nationalsozialistischen Fürsorgeerziehung wurden Kinder stigmatisiert und unterschieden nach "guten" (erbggesund, normal begabt, eingliederungs- fähig), nach halbguten" (Fürsorgezöglinge) und "bösen" (schwersterziehbare) Elementen der Gesellschaft. Entsprechend dieser Einteilung erfolgte auch die Erziehung in der Gesellschaft und zur kollektiven Verantwortung in der Gesellschaft. Besonders die Integration der Kinder und Jugendlichen in die nationalsozialistische Gesellschaft, egal welcher o. g. Einteilung sie willkürlich eingeordnet worden sind, wurde innerhalb der Fürsorgetätigkeit gezielt durchgeführt.

Karl Cervik wurde zusammen mit seinem Bruder Rudolf Anfang 1940 von der elterlichen Erziehung in die nationalsozialistische Fürsorgeerziehung überführt - gegen seinen Willen und gegen den Willen seiner Eltern! Er beschreibt in diesem Buch, worin die Elemente dieser Erziehung in den Fürsorgeheimen im Gegensatz zu der im Elternhaus praktizierten bestanden: in übertriebener Disziplinierung, untertätigem Gehorsam und der Infiltrierung nationalsozialistischem Gedanken- gutes. Alle Fluchtversuche zurück zu seinen Eltern scheiterten. Alle Anträge der Eltern auf Rücküberführung der Kinder in die elterliche Erziehung werden abgewiesen. Bewusst versucht der NS-Staat, die Familie zu trennen. Dies steht im Widerspruch zu der propagierten "familienfreundlichen Hinwendung" des NS-Staates, der die Familie als "Keimzelle des Volkes" künstlich aufwertet und fördern will. Doch diese Art der Förderung, wie sie zum Beispiel in der Schaffung des Hilfswerkes "Mutter und Kind" ab 1936 zugrunde liegen, ist der Familie Cervik nicht zugetan. Im Gegenteil! Mit dem Stigma der Armut und Asozialität begründet, setzt der NS-Staat eine Maschinerie in Gang, aus der ein Entkommen für den "Fürsorgezögling" nicht möglich ist. Die Kinderbriefe von Karl Cervik belegen, wie eng die Beziehung, besonders zu der Mutter, vorhanden war. Sie belegen weiter, wie sehr dem Kind die Eltern fehlten und dass es seine unbeschwerte kindliche Freiheit praktisch abrupt verlor

Nur langsam und widerwillig für sich seinem, ihm auferlegten Schicksal. Er ringt um Anerkennung im Jugendheim. So versucht er durch ein "unauffälliges" Verhalten Achtung von Seiten der Heimerzieher zu erhalten. Er möchte seine Eltern nicht beunruhigen und somit die Liebe zu seiner Familie erhalten. Er strebt nach Liebe und Geborgenheit, nach Lob und Anerkennung, nach Verantwortung und Selbständigkeit. Doch alle Bestrebungen seinerseits werden durch die Erziehung im Heim zurückgewiesen.

Kindheitserinnerungen sind uns erwünscht und plausibel. soweit sie an unsere Erinnerungen anknüpfen. Wir sehen uns und unsere Erinnerungen in ihnen bestätigt als ein Spiegel unseres Seins. Was passiert also, wenn diese Kindheitserinnerungen sich von unseren unterscheiden, und zwar in einem Maße unterscheiden, dass sie wenig oder gar keine Gemeinsamkeiten zu unseren Erinnerungen aufweisen?

Können wir also diese Kindheit noch als Kindheit erkennen und verstehen?

Die Öffentlichkeit neigt dazu, sich vorwiegend den schönen Erinnerungen der Kindheit zuzuwenden. Sie scheint an traumatischen Erinnerungen nicht interessiert zu sein. Dies liegt vor allem an einer praktizierten kollektiven, deutschen Erinnerungskultur, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstand, mit der Prämisse, sich bewusst nicht an Kindheitslebenserlebnisse zu erinnern - schon gar nicht darüber zu veröffentlichen. Es zeigt sich ein kollektives, nicht ausgesprochenes Schutzbedürfnis, welches generationsimmanent vor allem der Generation der Kriegskinder unterliegt. D.

h. innerhalb einer Generation wird Kindheit nicht thematisiert, was dazu führt, dass sie vergessen wird. Gemeinsamkeiten in den Erinnerungen werden nicht zugelassen und schließlich verleugnet. Es sollen keine alten Wunden aufbrechen. Die Scham über die Erinnerung des Erlebten wiegt schwerer als der Mut, darüber zu sprechen. Dies ist ein ungeschriebenes Gesetz, welches die Verdrängung von Erinnerungen einer ganzen Generation fördert, frei dem Motto: Wir wollen nicht an unser Leid erinnert werden, und schon gar nicht an anderes Leid. Nur wenige Kriegskinder stellen sich der Herausforderung, heute über ihre Kindheit im Nationalsozialismus und im Krieg zu berichten. Mir fiel es schwer, Beziehungen zu meiner Kindheit mit der von Karl Cervik zu verorten. Ich wuchs in einer anderen Zeit, Region und Gesellschaftsform auf. Meine Kindheit ist von familiärer Nähe und Geborgenheit geprägt. Ich las das Manuskript Karl Cerviks und stellte fest, dass Kindheit auch meinen muss, an seiner Identität und an seinen Erinnerungen zu arbeiten. Wesentlich scheint mir daher, dass der Träger einer Biographie seine Biographie annimmt, sich ihr nicht verschließt.

Traumatische Kindheitserfahrungen, wie die von Karl Cervik, müssen aufgearbeitet werden. Vor allem, wenn neben diesen Kriegserlebnissen, noch gesellschaftliche Ausgrenzungsbestrebungen hinzutreten.

"Traumatische Erfahrungen sollten imaginativ zu einem "guten Ende" gebracht werden. Damit meine ich, dass wir dem Kind in uns mitfühlend begegnen. Wir sollten ihm sagen, dass es recht hat mit seinem Schmerz, mit seiner Angst, mit seiner Verzweiflung." (Reddemann 2004, S. 287) Er erhielt nie Besuch von seinen Eltern. Karl Cervik stellte sich bereits vor dem Erscheinen seines Buches dieser Herausforderung. Er begann schon in seiner Kindheit damit, durch die Sammlung von Dokumenten, Fotos und Briefen, seine Kindheit aufzuarbeiten und zu belegen. Er ist immer bestrebt, seine unfassbare Kindheit fassbar zu machen und öffentlich zu kommunizieren. Daher ist dem Buch auch der Untertitel der "Spurensuche" gegeben. Er will sich seine Kindheit vergegenwärtigen. Er stellt immer noch Fragen, nach dessen Antworten er sucht. Oft trifft er hierbei auf ihm verschlossene Türen. Er sucht nicht nur nach Stationen seiner Kindheit, sondern auch nach seiner Identität, die er vor sich selbst und vor der Öffentlichkeit belegen will. Es hat den Anschein, als würde Karl Cervik aufgrund seines ehemals willkürlich stigmatisierten gesellschaftlichen Ausgrenzungsstatus, eine gesellschaftliche Rehabilitation suchen. Doch steht der Autor mit diesem Anspruch bereits über allen, die ihre Vergangenheit leugnen! Das Buch von Karl Cervik ist ein wertvolles biographisches Zeitdokument. Es klagt nicht an, sondern schildert eine erlebte Kindheit aus der Sicht eines heute gesellschaftlich engagierten und anerkannten Autors.

(Karl Cervik wurde dieses Jahr - 21. März 2006 das Goldene Verdienstzeichen der Landesregierung Wien zugesprochen in Würdigung seiner "grossen Leistung als Zeitzeuge" und für sein "verdienstvolles Wirken um die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung bezüglich der Verbrechen des Nationalsozialismus und deren Folgen" Herzliche Gratulation! *tinjo*)



München 4. Januar 2006

Rosemarie Schulak

Dass in Erinnerungen Einzelner sich die gesellschaftliche Wirklichkeit eines ganzen Jahrhunderts zu spiegeln vermag, beweist Karl Cerviks autobiographisches Werk. Wie für viele seiner Generation ist Vergangenheit nicht vergangen; brutale Eingriffe des NS-Staates in wehrlose Familien wirken fort durch Traumata, die Bewusstsein und Lebenslauf eines Menschen für immer geprägt haben. Trotzdem ist der ausgegrenzte, gewaltsam "befürsorgte" Knabe, von dem hier erzählt wird, kein Außenseiter geworden, ihm glückte die Lösung schwierigster existenzieller Probleme, die Eingliederung in die Gesellschaft, die Bewahrung des Selbst und mit dieser Dokumentation auch die Schließung ethischer, durch katastrophale Ereignisse bedingte Gedächtnislücken. Die Odyssee eines Kindes, deren genauer Verlauf von den Behörden bis in unsere Tage unter Verschluss gehalten wurde, liegt nun als Zeitzeugnis auf. Karl Cervik ist seinen Wurzeln mit bewundernswerter Sachlichkeit nachgegangen, hat seine Geschichte, in das allgemeine Zeitgeschehen eingebettet, durch Recherchen in Österreich und Deutschland geschickt ergänzt. Karl Cervik, heute Sozialpsychologin und Sachbuchautorin, wurde 1931 in Wien geboren. Als Jüngster von 15 Geschwistern wurde er auf Grund von Anzeigen missgünstiger Nachbarn 1940 gewaltsam in ein Erziehungsheim verbracht. Proteste der verzweifelten Eltern nützten nichts, ihre Eingaben blieben erfolglos. Der "Abnahmebeschluss" stand fest. Aufenthalte in verschiedenen österreichischen Heimen, auch in der berüchtigten Anstalt "am Spiegelgrund" (einer sogenannten Kinderfachabteilung) und 1942 die Überstellung nach Würzburg, von wo aus der Leidensweg des gequälten Knaben seine Fortsetzung nahm. An Ausbruchsversuchen und entsprechenden Rückschlägen fehlte es nicht. Wie nach Kriegsende dennoch ein Wiedersehen mit den Eltern gelang, das erzählt Karl Cervik mit großer Gelassenheit, kühl, beinahe emotionslos. "Ich dachte mich so befreien zu können von den quälenden Erinnerungen an meine Kindheit". In Deutschland erwartet den "streunenden" Minderjährigen mit den großen Plänen wieder die Internierung in einer Erziehungsanstalt ... Verletzungen der beschriebenen Art können tödlich sein (sein zwei Jahre älterer Bruder ist 1952 umgekommen) jedenfalls mobilisieren sie Kräfte, die Energien und Fähigkeiten weiter über das übliche Maß hinaustreiben. Karl Cerviks Weg in ein neues Leben verlief dramatisch. Völlig auf sich gestellt

und trotz schwierigster Bedingungen im Kohlebergwerk im Ruhrgebiet und in anderen Berufen beschreitet der junge Mann spät den zweiten Bildungsweg.

Karl Cervik hat seine Aufzeichnungen knapp und distanziert gestaltet.

Zusammen mit dem umfangreichen Literaturverzeichnis und einer erläuternden Textsammlung als Epilog tritt die innere Spannung, die diesem Lebenslauf zu Grunde liegt, noch deutlicher hervor.

(Aus: Literarisches Österreich Heft 2/2007, S. 30/31)

Kindermord in der Ostmark

Johannes Glötzner

Vorwort zur ersten Auflage.

Spiegelgrund" - das klingt harmlos, fast idyllisch. Wer ahnt, was sich hinter diesem Namen verbirgt? "Kinderfachabteilung" - hört sich nüchterner an, sachlich, korrekt... "Fürsorgeanstalt" - der zweite Teil des Wortes kann einem schon mulmige Gefühle bereiten und negative Assoziationen ("Zögling") hervorrufen, lässt aber auch noch nichts allzu Schlimmes befürchten. T4 - dahinter kann sich nun vieles verbergen: Eine Automarke? Ein chemisches Element?

Eine Wunderwaffe? Ein Medikament? Ein Aktenzeichen wofür? Für eine Aktion?

Für eine Kinderaktion? Wer denkt dabei Böses?

"Kinderaktion" - solche verharmlosenden, verschleiernenden, schönrednerischen Wortschöpfungen gehören zur teuflischen Tötungsmaschinerie des Nationalsozialismus (am treffendsten hat diese Sprache Victor Klemperer analysiert in seinem Buch "LTI - Notizbuch eines Philologen. Lingua Tertii Imperii - Sprache des Dritten Reiches.")

Der Führer selbst ermächtigte seine Helfershelfer zur Ermordung von Kindern, von einigen tausend Kindern. - Karl Cervik hätte unter ihnen sein können. Er war in die Fürsorgeanstalt "Am Spiegelgrund" eingewiesen worden und später in die Zweiganstalt in Ybbs an der Donau. Dort wusste man nichts von einer Fürsorgeanstalt, einer "Kinderfachabteilung" bis zu seiner Anfrage. Er kam lebend davon.

Es ließ ihn aber nicht ruhen. Sein Schicksal nicht - natürlich -, aber noch weniger das Schicksal der anderen, die mit ihm und nach ihm dort waren und vor allem die dort ihr Leben lassen mussten. Einige von seinen Erlebnisse in diesen psychiatrischen Anstalten ist in das vorliegende Buch eingeflossen.

Karl Cervik legt hier seine Recherche vor, eine Recherche, die ihm nicht leicht gemacht wurde, im Gegenteil: Weiterhin wird vertuscht, gelogen, beschönigt. Um so wichtiger sind die Dokumentationen von Zeitzeugen und Betroffenen.

Aufarbeitung und Aufklärung sind noch lange nicht am Ende.

REZENSIONEN UND KOMMENTARE

Rezensionen

Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner

Ich habe Ihren Text - ebenso spannend wie erschütternd - durchgelesen. Ich fand alles sehr korrekt, zumal Sie sich nach Möglichkeit an Dokumente gehalten haben. Das hat den Nachteil, dass ich Ihnen kaum weitere Anregungen geben kann. Dabei kommt freilich noch ein besonderer Misstand zum Tragen: im Unterschied zu den NS-Verbrechen an erwachsenen psychisch Kranken hat die Fachdisziplin der Kinder- und Jugendpsychiatrie, die ja eigenständig ist, bisher wenig für die Aufhellung ihrer NS-Vergangenheit getan, obwohl gerade sie viel Anlass dazu hätte. Ich habe mich immer wieder dafür eingesetzt, bisher mit magerem Erfolg. Allein deshalb ist Ihr Manuskript ein wertvoller Betrag, zu dem ich Sie nur beglückwünschen kann. Ich möchte Ihnen auch einfach danken für das Verdienst, mit dem Buch eine wichtige Lücke geschlossen zu haben. Es muss noch viele solche Arbeiten geben, bis wir ein einigermaßen vollständiges Bild von den NS-Verbrechen an Kindern haben.

Dr. Heidi Behrens-Cobet, Dr. Paul Ciupke, Dr. Norbert Reichling
Pädagogisches Team des Bildungswerks

Der langjährige 1. Vorsitzende des Bildungswerks der Humanistischen Union Nordrhein-Westfalens e. V., Karl Cervik, hat soeben eine Veröffentlichung vorgelegt, die sich - teilweise autobiographisch - mit "Euthanasie"-Aktionen und Heimerziehung im Nationalsozialismus auseinandersetzt; an diesem Beispiel sind nicht nur die damaligen mörderischen Abläufe, sondern auch die jahrzehntelange Geschichte des Vertuschens und Verschweigens von NS-Verbrechen an Kindern recherchiert.

Karl Cervik

Nachwort zur zweiten Auflage

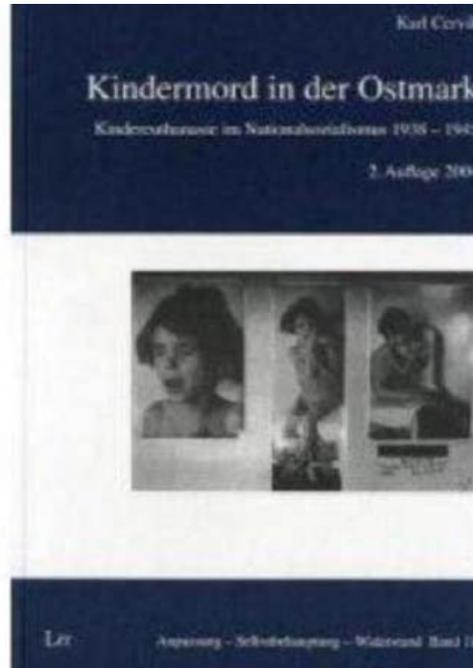
Am 25. April 2002 wurden in einem letzten Akt die Ermordeten vom "Spiegelgrund" symbolisch auf dem Zentralfriedhof in Wien beerdigt. Bei der größten Beerdigung seit Ende des Zweiten Weltkrieges wurden 600 Urnen mit den Opfern des National- Sozialismus bestattet. Nach 40 Minuten war alles vorbei. Am 28. April 2002 standen der Bundespräsident und Wiens Bürgermeister an der Grabstelle. Eine letzte Ehrerbietung. Die Historiker und Mediziner mögen darüber streiten, ob es sich bei der Kinderfachabteilung "Am Spiegelgrund" (und anderen Kinderfachabteilungen) um "Kinder euthanasie" und um ein "Kinderkonzentrationslager" gehandelt hat. Die Betroffenen haben nicht den geringsten Zweifel, dass nach ihren Erlebnissen diese Charakterisierungen zutreffen. Überlebende durften nunmehr erfahren, wie nach Jahrzehnten des Verschweigens und Vertuschens ihrem Leid endlich auch öffentlich Rechnung getragen wurde. So manche Bitternis ist der Einsicht gewichen, dass die Gerechtigkeit den Sieg über die "Medizin ohne Menschlichkeit" davongetragen hat und der Nationalsozialismus, ein Spuk der Geschichte, verschwunden ist. Im Gedächtnis der Menschen werden jedoch die Millionen von Toten, Verletzten und Vertriebenen nicht mehr zu tilgen sein, die der Zweite Weltkrieg verursacht hat.

Der Dank der Überlebenden richtet sich an den Österreichischen Nationalfonds und den Österreichischen Versöhnungsfonds. Von beiden segensreichen Wiedergutmachungsfonds wurden den Überlebenden nicht nur Anerkennung zuteil, sondern auch ein Geldbetrag ausgehändigt. Als beispielhaft muss auch die von der Gemeinde Wien eingerichtete Betreuungstelle des Gesundheitsamtes für Überlebende und ihre Angehörigen bezeichnet

werden, die mit großem Engagement von Frau Dr. Karin Mosser geleitet wird.

Zu danken ist jenen Zeitzeugen, Forschern und Wissenschaftlern, die in den letzten Jahren unermüdlich an der umfassenden Aufarbeitung der NS-Euthanasie-Geschichte in Österreich und besonders in Wien beteiligt waren und noch sind.

Neueste Ergebnisse sind in Band 2 "Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung" publiziert (böhlau Wien 2002). Weitere Forschungen sollten sich auch auf die Orte Im Wiesengrund und Biedermannsdorf erstrecken. Ebenso ist nicht hinreichend bekannt, was sich in Einrichtungen wie in Pressbaum, Wimmersdorf und Totzenbach ereignet hat. Orte, von denen nachweislich nach Besuchen von Dr. Ernst Illig Kinder zum Spiegelgrund "transferiert" worden sind.



Kindermord in der Ostmark

Kindereuthanasie im
Nationalsozialismus
1938 bis 1945

2. Auflage, LIT-Verlag
Münster

Chronik

30.07.2008

- Kindersklaven - Archiv: ARD-Exclusivd.d

In der Festung des Heimwehs

08.08.2008 | 15:32 | Von André Heller (Die Presse)

„Hände auf den Rücken‘, schrien die Präfekten bei jedem Vergehen. Wenn man es tat, schlugen sie einem ins Gesicht. Wenn man sich, wie ich, zu Boden fallen ließ, traten sie einen mit den Schuhen.“ Beginn einer Erzählung.

Zuerst starb der Papst. Das war eine ernste Angelegenheit. Der Generalpräfekt versammelte um sechs Uhr dreißig vor der Frühmesse alle Präfekten, Vizepräfekten und Zöglinge im ungeheizten Theatersaal und verkündete: „Der Heilige Vater ist tot. Jetzt sind wir Waisen. Lasst uns für seine Seele beten, und dass uns die Dreifaltigkeit Trost gewähre.“ Einige Mitschüler waren klug genug zu weinen. Sie erhielten nach der Trauerveranstaltung von der Schwester Immaculata als Anerkennung ein Stollwerck-Bonbon. Die Schwester war die einzige sichtbare, lebendige Frau im Kollegium. Sie leitete die Krankenabteilung. Dort roch es nach Wundbenzin und Kampfer. Genauso, dachte ich, muss es zuletzt im Schlafzimmer des Papstes gerochen haben. Pius XII. – was für ein schöner Name. Eugenio Pacelli klang noch schöner. Aber so hatte er nur bis zu seiner Wahl als Nachfolger Petri heißen dürfen. Dass die Päpste nicht aus Fleisch, Knochen und Blut waren, sondern aus Stein, wusste ich, denn Jesus hatte seinen Stellvertreter mit den Worten ernannt: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“ Aber rätselhaft blieb, wieso Felsen sterben können und warum ich deshalb jetzt ein Waisenkind sein sollte.

Offenbar gab es für jeden von uns einen heiligen Vater und einen unheiligen. Den unheiligen nannte man auch den leiblichen. Es zählt zu den nachhaltigsten Traurigkeiten meiner Kindheit, dass Mutter mich nicht unbefleckt empfangen hat. Was besaß die Mutter Gottes, dachte ich damals, das meiner Mutter fehlte? Sie konnte doch kein seideneres Haar haben, keine größere Sanftmut und kein einnehmenderes Lachen. Dass derjenige, der Mutter befleckte, nach der himmlischen Logik als unheilig galt, war zu verstehen, aber nicht ganz. Denn wie wäre ich wohl in diese Welt gekommen, wenn Vater das Beflecken nicht gelungen wäre, und wer hätte dann dem Paul Kaltner die Ohrfeige gegeben, die er von mir im Streit bekam und die ihn schlagartig von seinem heftigen Stottern befreite – von anderen Wundern und Heldentaten, die von mir wahrscheinlich in Zukunft noch zu erwarten waren, ganz zu schweigen.

Die zwei Stunden Freizeit nach dem Mittagessen entfielen. Die Präfekten berichteten stattdessen den Schülern aller Stufen vom Leben Pius' XII.: dass er ein nobler Italiener war, der so ausgezeichnet Deutsch sprach, dass es sogar Herr Hitler imponiert hatte, und dass er von Anfang an aus nichts als Gutem und Güte bestand. „Schaut euch auf dieser Fotografie seine Hände an. Wie von Dürer. Was der Pontifex berührt hat, bleibt gesegnet bis zum Jüngsten Tag.“ Dafür war es nun zu spät. Mich würde er nicht mehr berühren können. Das bedeutete ziemlich schlechte Voraussetzungen für den Tag der Auferstehung. Aber immerhin hatte die Sopranistin Lotte Lehmann in der Drehtür des Hotels Bristol neben der Staatsoper einmal meine Schulter gestupst, weil es ihr zu langsam voranging. Der Musikprofessor hatte uns von dem herzerreißenden Singen der Lehmann erzählt und dass der Komponist Richard Strauss darüber schrieb: „Sie hat gesungen, dass es die Sterne rührte.“ Ich hoffte innig, dass diese Lehmann-Berührung in der Stunde der Wahrheit am Ende der Zeiten ebenso viel

zählte wie jene des Papstes.

Abends, nach dem Auslöschen der Lichter, lagen die vom frommen Leben erschöpften Buben in ihren Militärischenbetten. Fünf Reihen mit je zehn Zöglingen, die häufig aus Träumen aufschrien oder in dem hohen Schlafsaal eine Kuppel aus Seufzern errichteten. Ich wusste nicht, wie es geschieht, dass man einschläft. Du liegst wach und denkst, dass es nicht gelingen wird, und dann überlistet dich irgendetwas in deinem Gehirn Verborgenes und hebt dich unbemerkt in eine Entrücktheit. Ein größeres Rätsel kannte ich nicht als dieses gleichzeitig Bei-sich- und Außer-sich-Sein.

Im Traum war ich einmal so groß wie der Stephansdom, und wir haben uns in die Augen geschaut, der Nordturm und ich. Dann hat er zu mir gesagt: „Elfriede, pass gut auf deine Glocken auf.“ Wenn es stimmt, dass jeder Traum einen Sinn hat, dann soll mir bitte jemand den Sinn dieses Stephansdom-Traumes erklären.

In der Nacht nach dem Tod des Papstes gelang es mir nicht einzuschlafen. Der Präfekt Pater Mokloszi ging stets gegen zweiundzwanzig Uhr durch die Bettenstraßen und erfasste mit der Taschenlampe kurz, Gesicht für Gesicht, die ihm anvertrauten Zöglinge. Der Leuchtturm, dachte ich immer, wenn ich ihn sah. In meiner Einbildung schliefen wir auf einem Amphibienboot, und der Leuchtturm bewahrte uns zu Wasser und zu Lande vor Schiffbruch. Denn ich war überzeugt, dass man überall auf Erden untergehen konnte, außer vielleicht in den Umarmungen meiner Mutter.

Als der Präfekt mich mit dem Lidht streifte, schloss ich rasch die Augen. Aber er bemerkte mein Wachsein, stellte die Lampe auf die schwächste Stufe, befestigte sie mit einer Lederschlaufe an einem Knopf seiner Soutane in Brusthöhe und trat an das Betthaupt. Dann begann er, mich wortlos an den Schläfen zu streicheln. Seine Finger rochen stark nach Tabak, und da er ein Jesuit war und dieser Orden die „Gesellschaft Jesu“ heißt, stellte ich mir auch Jesus und die zwölf Apostel als Kettenraucher vor und den Vatikan als eine Art unermesslich große Tabaktrafik, in der die Kapläne und Pfarrer, die Präläten und Pröpste, die Monsignores und Bischöfe, die Erzbischöfe und Kardinäle ihre Smart- und Jonny-Filter-Päckchen erhielten. Ich schmiegte mich in die Hände des Präfekten und wusste, dass der Lichtkegel des Leuchtturms jetzt nur für mich in das Dunkel schnitt und ich mich für die Dauer seiner Zuwendungen in Sicherheit wiegen konnte.

Was mir stets gegen Abend Angst machte, war meine Überzeugung, dass ich mich schon zu lange gezwungenermaßen am falschen Ort und bei den falschen Leuten aufhielt. Das meiste war hier aus Grobheit und Kälte gemacht, und selbst im Juni und September fröstelte mich, und die einzige Musik, die wir hören und singen durften, waren Kirchenlieder während der Messe und Volkslieder während der Gesangsstunden, und hätte ich nicht manchmal heimlich für Minuten auf der Toilette ein Detektorradio, das nur aus Drähten und einem einzelnen Kopfhörer bestand, an die Wasserleitungsröhren angeschlossen, wären mir die großartigen Existenzen von Bo Diddley und Fats Domino verborgen geblieben, die dem Generalpräfekten mit Sicherheit als sündig gegolten hätten.

Überall stieß man auf das Wort „Sünde“. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und dieses Wort heißt Sünde, dachte ich. Wenn man bei der täglichen Kommunion während der Frühmesse irrtümlich auf die Hostie biss, war es eine Sünde. Und wenn ich sagte, dass ich lieber eine Schwalbe wäre als der Zögling Nummer 42, war es eine Sünde. Und zu widersprechen war eine Sünde, aber die schwerste Sünde überhaupt war, laut zu behaupten, dass man nicht an die Sünde glaubte. „Hände auf den Rücken“, schrien die Präfekten bei jedem Vergehen. Wenn man es tat, schlugen sie einem ins Gesicht, und wenn man es, wie ich, nicht tat und sich augenblicklich zu Boden fallen ließ, traten sie einen mit den Schuhen.

Am falschen Ort und bei den falschen Leuten: Kollegium Attweg. Mit der Straßenbahnlinie 60 bis zur Endstation Keppelgasse und dann mit dem Autobus bis zum Rodauner Hauptplatz. Von dort zu Fuß durch die Gansterergasse und auf die Holzbrücke, über den Liesingbach, in dem sich Äschen und Forellen tummeln, geradewegs in die Heimwehfestung. Künftige Kirchenfürsten und Minister der christlichen Volkspartei, Generaldirektoren bürgerlicher Großbanken und Universitätsprofessoren züchtete man dort.

Aber ich hatte anderes mit mir vor. In einem Asbest-Anzug als erster Mensch in das Innere des Vesuvs hinabzusteigen, um in der glühenden Lava nach Feuerfischen zu suchen, war einer meiner Pläne. Inhaber des Eichkatzl-Fütterungsmonopols im Park von Schönbrunn ein anderer, und der dritte lautete: Weltmeister im Unsichtbarsein. Auf nichts davon wurde man im Kollegium vorbereitet. Am falschen Ort und bei den falschen Leuten.

Der Präfekt hatte aufgehört, meine Schläfen zu streicheln. Jetzt beugte er sich über mich und küsste meine Stirn.

„Niemandem etwas erzählen“, sagte er, „Verrat ist eine Sünde.“ Am nächsten Morgen beteten wir schon vor der Frühmesse einen Rosenkranz für Pius XII. und einen weiteren für den fehlbaren Menschen Eugenio Pacelli, der auch noch irgendwie im, bei Bedarf unfehlbaren, Papst gesteckt hatte. Außerdem verordnete uns der Generalpräfekt einen Trauerfasttag, und eine ganze Woche durften wir in der Freizeit zwischen dem ersten und zweiten Studium keinen Sport treiben. Dies war das Einzige, das mich Dankbarkeit gegenüber der prächtig gewandeten, gesalbten und geschminkten Leiche empfinden ließ, an der in der Stadt Rom täglich Tausende andächtig vorüberzogen und deren zweiundachtzigjähriger Mund mit Weihrauchkörnern gefüllt war, wie uns der Chemieprofessor erzählte.

Fast jede Nacht trat der Leuchtturm an das Kopfende eines anderen Zöglings und blieb dort für eine Weile. Mir erschien das ungerecht, denn meine Not hielt ich für die bitterste, bis am 18. Oktober vor dem Abendgebet zwei Fratres aus der Tischlerei erschienen und das Bett vom Gabor Benedek aus dem Schlafsaal auf den Gang trugen. Der Gabor schrie: „Nein! Das könnt ihr mir nicht antun! Bitte nicht!“ Dann fiel er auf die Knie und riss sich büschelweise die Haare aus, und das Blut tropfte ihm übers Gesicht. Aber es half nichts. „Du bist es nicht wert, bei den anderen zu schlafen. Du Kameradschaftsschwein hast einen Mitschüler bestohlen.“ „Wen hat er bestohlen, und was hat er genommen?“, fragte ich den Präfekten Mokloszi. Er sah mich ausdruckslos an, und im selben Augenblick wusste ich, dass meine Frage mich für immer aus der Leuchtturmgnade geworfen hatte. „Neugierde ist eine Sünde“, antwortete der Präfekt. „Ich hab mir aus dem Spind vom Zeidler die Fotografie seiner Mutter geholt“, schluchzte der Gabor Benedek. „Aber warum denn?“, fragte ich. „Weil sie so schön ist, die Frau Zeidler“, antwortete er, „mein Gott, sie ist so wunderschön. Da kann ja ich nichts dafür. Wie sie bei unserer Firmung im Kollegium war, hat sie mir ein halbes Kilo Kirschen geschenkt. Einfach so. Die Kerne hab ich in meinem Polster versteckt und seither drauf geschlafen. Ich bin doch kein Schwein.“ „Kameradschaftsschwein“, wiederholte der Präfekt. Ich begriff, dass das Unglück des Gabor Benedek in Wahrheit ein großes Glück war, und beneidete ihn, weil er um seiner Liebe willen morgen das Institut verlassen musste.

Als wir zehn Stunden später, wie jeden Morgen, um sechs Uhr durch den erschreckenden Klang einer Trillerpfeife geweckt wurden, war Gabor tatsächlich verschwunden, sein Lernpult und sein Spind waren ausgeräumt, seine Nummer 38 war von der Spindtüre entfernt, und sein Name kam den Präfekten und Professoren nie mehr über die Lippen.

Im nächsten Monat geschah wenig Erzählenswertes, außer dass ein weiterer Klassenkamerad von einem Tag auf den anderen aus Attweg verbannt wurde. Alles, was man ihm vorwerfen konnte, war, dass seine Eltern sich scheiden ließen und für Kinder Geschiedener nach Auffassung der Jesuiten kein Platz unter dem gesternten Schutzmantel der Mater Ter Admirabilis, unserer Patronin und Gottesmutter, vorgesehen war.

Die eisigen hohen Gänge, die auf fünf Stockwerken die zahllosen Studiensäle, Klassenzimmer und Lehrmittelkabinette, die Schlaf- und Studierräume, das Refektorium, den Musikersaal, die Direktionskanzleien, die Kapellen und das Theater verbanden, rochen wie immer nach Kohl, Gummi arabicum und zu wenig gewaschenen Buben. Es gab auch noch einen sogenannten Geheimgang, der zur Klausur führte, in der jene Patres wohnten, die wegen ihres greisen Alters keine

Präfekten oder Professoren mehr waren. Den Geheimgang kannte jeder im Kollegium, aber wir Zöglinge durften ihn im Normalfall nicht betreten. In die Krankenabteilung allerdings gelangte man ausschließlich über diesen Weg, und von einem Eckfenster des Quarantänezimmers sah man in die Freiheit eines Nachbargrundstückes, auf dem gelegentlich ein kleines Mädchen mit schwarzen Stoppellocken auf einem Shetland-Pony im Kreis trabte.

Dieses Mädchen bedeutete für mich, was Zeidlers Mutter für Gabor Benedek gewesen war. Ihre Entdeckung hatte ich einer Schafblattern-erkrankung im zweiten Attwegjahr zu verdanken, und seitdem betete ich um Mumps oder Röteln, aber ich schien bei den Wunscherfüllungsgeistern auf einer schwarzen Liste zu stehen, denn außer gelegentlichem Nasenbluten und einem Gerstenkorn stellte sich in meinem Körper nichts Ungewöhnliches ein. Ich schrieb dem Mädchen innige Briefe. Auf dem Dachboden über der Wäscherei hatte ich eine Ausstiegs Luke für den Rauchfangkehrer entdeckt. Von dort kletterte ich aufs Dach des kasernenartigen Baus und faltete die Blätter zu Papierflugzeugen, die ich in die Welt der Stoppellockigen senden wollte. Wenn sie durch die Lüfte segelten, rief ich ihnen nach: „Hopp, hopp, ihr Wolkenpferdchen, findet rasch zum Herzen des Fräuleins!“ Aber keine einzige Botschaft gelangte ans Ziel. ■

("Die Presse", Print-Ausgabe, 09.08.2008)

14.07.1956

- Weil Mutter arbeitet, bin ich immer allein - WAZ Essen

03.09.1975

Paul Kusmierz: Heimerziehung muss reformiert werden - WAZ Essen

00.04.1980

- Die verletzlichen Kinder - Sozialmagazin 04/1980

12.04.1987

- Kinder-Kurhaus auf Borkum - Dezernent Herber hämgt Heimleitung Maulkorb um
WAZ Essen

09.09.2005

- **NSV** (s. a. Sachverzeichnis)

24.01.2008

- 150 Kinder gelten in Österreich als vermisst - DiePresse.com

09.05.2008

. Von Geli: Anonyme Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliche

08.08.2008

- In der Festung des Heimwehs - Heller im Internet

15.09.2008

- Misshandlung von Jugendlichen in Heimstatt Niedersachsen . Sendung NDR 19.45 Uhr.
- Die sexuelle Verwahrlosung von Kindern - RTL 221.5 Uhr

16.09.2008

- Spiegel TV . 23.15 - 0.10 Uhr VOX
Verwahrlost, missbraucht, vernachlässigt - Einsatz für das Jugendamt

26.09.2008

Mehr Plätze für Kleinkinder heute.de

05.10.2008

- Medien - Mona Lisa - 18.00 Uhr - Prügel, Missbrauch, Sklavenarbeit .

03.11.2008

- Zeitzeugen berichten: Härte, Härte und nochmals Härte - Ein ehemaliges Heimkind erinnert sich an schwere
Jugendjahre - MT

12.11.2008

- Keine Morde im Kinderheim auf Hersey - ZDF.de

19.11.2008

- "Jeden Tag verhungern 10.000 Kinder" - stern.de

18.02.2009

- "Es tut uns unendlich leid" - Kirchen bedauern Misshandlungen von Heimkindern - Runder Tisch - MT
(s. Diarium 18.02.09)

26.09.2008

- Bundestag beschließt Ausbau der Kinderbetreuung - stern.de

29.09.2008

- Hirnforschung: Kleine Kinder können mit Kritik nichts anfangen - stern.de

21.01.2009

- Erweitertes Führungszeugnis: Bundesregierung setzt Beschluss des Kindergipfels um - BMI
- Neue Regeln im Kampf gegen Missbrauch - tagesschau.de

17.02.2009

- 1. Sitzung des Rundes Tisch "Heimerziehung" in Berlin - hpd.de

27.02.2009

- Wie Kriegskinder ihr Trauma vererben - online.nachrichten

28.02.2009

- Guten Tag Herr Cervik, Elisabeth Krych - integrationskinder.org

- 03.03.2009
- Heimkindere gehen leer aus
- 13.03.2009
- Wiener Grüne sehen Hindernisse beim Gratis-Kindergarten - wien.at
- 17.03.2009
- Kinder haben Recht auf Kunst: Welttag des Kindertheaters am 20.3.2009 - wien.at
- 15.04.2009
- Sozialverbände fordern 500,00 E für Kinder - Die Welt
- 22.04.2009
- Kinderarmut in Österreich - Familienhandbuch...
- 20.05.2009
- Erschütterndes aus Irlands "Häusern des Horros" - tagesschau.de
- 08.06.2009
- Die geschändeten Kinder - "Wir waren Sklaven" - DER SPIEGEL Nr. 24 s. 122ff
- 06.10.2009
Land sichert Akten von Heimkindern - MT
- 07.10.2009
Land Niedersachsen sichert Akten von Heimkindern - Appell auch an Kirchen - MT
- 09.01.2010
Heimkinder enttäuscht: Wir kommen nicht zu Wort - MT

Heimerziehung - Personenverzeichnis

Siehe auch "Der Abnahmebeschluss" mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis von 20 Seiten.

Bevervörden, Jürgen

- Heimkind im Renthe-Fink-Kinderheim in Osnabrück - MT 03.03.2008

Bonhoeffer, Martin u. a.

- Was kostet ein Kind?
Internationale Gesellschaft für Heimerziehung Frankfurt 1982

Kupffer, Heinrich (Hrsg.)

Einführung in die Theorie und Praxis der Heimerziehung - UTB Qelle & Meyer Heidelberg 1977

Kusmsierz, Jürgen

Heimerziehung muss reformiert werden - WAZ Essen, 03.09.1975

Thebrath, Jürgen

- 100 000 Jugendliche in öffentlicher Erziehung - Die minderjährige Minderheit
WAZ Essen, 2. August 1975 (Mit Bild in der Gruga, Christiane, Sabine, Irene Dvorak, Cervik)

Sachverzeichnis

Heime

- Einrichtungen in Deutschland
- Heime im Dritten Reich

Kindergeld

- Kindergeld auch noch nach 18 - MT 06.08.2004

Kriegskinder

- Wie Kriegskinder ihr Trauma vererben - Spiegel-online.de 27.02.2009

Minderheit

-

Arbeitsgruppe Heimerziehung

